



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Halle und des Saalkreises

Schönermark, Gustav

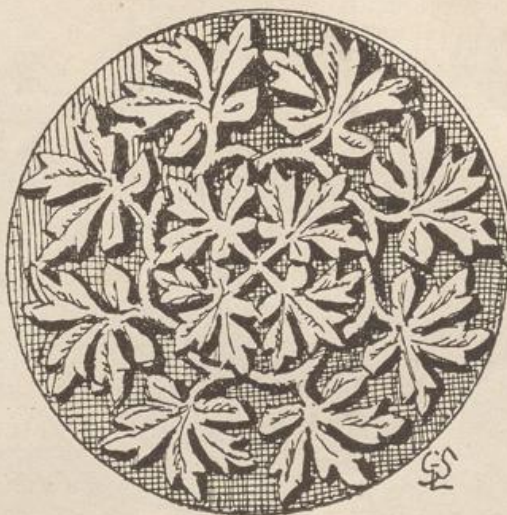
Halle a.d.S., 1886

Nauendorf am Petersberge

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82861](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82861)

Ganzen wie im Einzelnen der Konstruktion und Ornamentation nur loben und als durchaus mustergiltig bezeichnen. Die Baukunst ist hier noch keine sichtbare Declamation wie hundert Jahre später, sondern sie ist gleich einem sichtbaren Naturgefange, den bis in seine einzelnen Töne das Bedürfnis

Fig. 308.



Schlußstein.

erzeugt hat, so etwa wie das Bedürfnis zu singen die Kehle der Nachtigall schwellt; und daher denn auch der unwiderstehliche Reiz, mit dem jedes Detail d. i. jeder sichtbare Ton unser Auge bestrickt. Gewiß die Tempelherrenkirche in Müheln gehört zu den besten Stücken der Frühgothik.¹

Das Dorf bez. Gut besitzt jetzt eine baulich ganz unbedeutende Kirche, welche südlich vom Gutshofe steht und inschriftlich 1780 gebaut ist. Ihre Glocke von 0,41^m Durchmesser hat eine sehr gedrückte Form und ist inschriftlos; gehört sie in die frühgothische Zeit? Die Glocke von 0,25^m Durchmesser hat diese Minuskelschrift:

✠ maria hilf got.

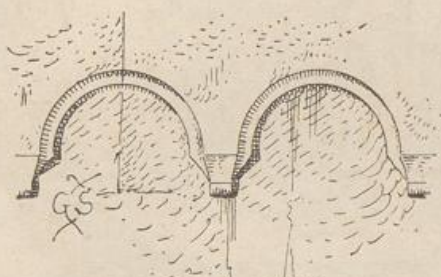
Nauendorf am Petersberge.

Pfarrkirchdorf, Station der Bahn Halle-Afchersleben. 13 km nordwestlich von Halle gelegen. Der Name hat in ältern Zeiten die Formen Niendorp und Nuendorff gehabt. 1260 hat der Ort dem Grafen von Wettin gehört. Er ist vor der Mitte des 18. Jahrhundert zweimal fast ganz abge-

¹ Der ehemalige Schnitzaltar der Kirche ist in die Neumarktskirche zu Halle gekommen f. Seite 267.

brannt. Seine Kirche, die dem h. Wenzel geweiht war, liegt im Dorfe. Sie ist in ihren äitesten Theilen, nämlich im Thurm und Schiff, aus spätromanischer Zeit oder aus der Uebergangsperiode und nicht ohne Interesse, obwohl vielfach durch Umbauten entstellt. In gothischer Zeit ist das Schiff östlich verlängert und dreiseitig geschlossen, die Fenster dieses Chores sind wie gewöhnlich bei den Dorfkirchen nur klein. An der Südseite und über dem jetzigen Eingange an der Nordseite des romanischen Theiles des Schiffes finden sich noch Reste eines Bogenfrieses unter dem Hauptgesimse, die, wenngleich nur einfach durchgebildet — wir geben in Fig. 309 eine Abbildung — doch auf

Fig. 309.



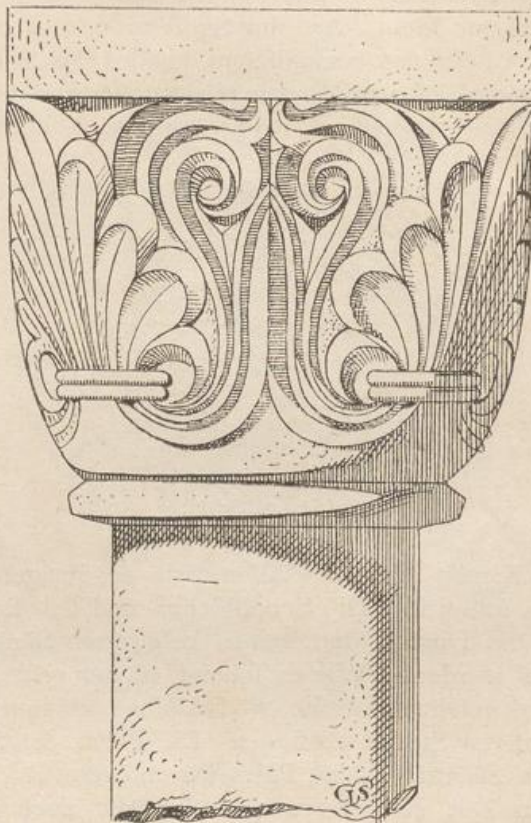
Bogenfries am Schiff.

einen Luxus dieser Kirche schliessen lassen, wie er übrigens an den Dorfkirchen des Kreises selten ist. Die Schalllöcher sind von stark verwitterten Säulchen getheilt; die Durchbildung eines beseitigten Säulenkapitälts mag aus Fig. 310 ersehen werden.¹ Wie es scheint, ist der erste Eingang an der Südseite des Thurmes gelegen gewesen, wo sich eine vermauerte Thür mit dem in Fig. 311 abgebildeten Sturz vorfindet. Die Form des Sturzsteines und die beiden seitlichen Zierrathe, eine Palmette und eine Rosette, lassen sich der spätromanischen Zeit zuschreiben, indessen die nach unten weisende segnende Hand — sie deutet die Gegenwart Gottes an — unter einem flachen Kleeblattbogen dürfte doch wohl erst in der Renaissanceperiode entstanden sein; wohl möglich also, daß man den romanischen Sturz im 16. Jahrhundert solcher Weise verändert hat, wenn nicht der Sturz überhaupt erst um diese Zeit gemacht ist. Im Innern fallen an der Südwand die unter dem Putze späterer Jahrhunderte erhaltenen Stücke romanischer Frescomalerei, die in neuerer Zeit zum Theil bloßgelegt sind, auf. Figürliche, nicht durchweg erkennbare Darstellungen in kaum halber Lebensgröfse geschichtlichen, nicht symbolischen Inhaltes werden durch breite gemusterte Bänder in horizontaler Lage und durch senkrechte einfache Linien getrennt. Besondere Kunstfertigkeit verrathen sie nicht, aber wohl eine gewisse handwerkliche Routine. Zum Studium der Ornamentik sind die Farben bemerkenswerth: die Heiligenheine sind okergelb, ebenso einige Gewänder; für solche kommt auch grün und schwarz (d. h. ein schweres Dunkelblau) vor, die Fleischtheile sind braunroth. Die Farben füllen eine verhältnismäfsig starke

¹ Dieses Capitäl ist jetzt verschwunden.

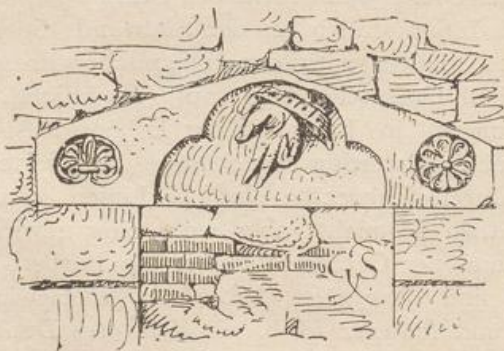
schwarze Conturirung aus und sind ohne merkliche Abtönung; sie wirken etwas lebhaft und hart, aber nicht grell und schreiend, weil die Töne wohl

Fig. 310.



Säulencapital.

Fig. 311.



Thürsturz auf der Südseite des Thurmes.

stark von einander abweichen, aber einander nicht aufheben. Eine ganz andere Weise zeigen die Reste von farbiger Ausschmückung des Chores, welcher, wenn diese Malerei gleichzeitig mit ihm ist, gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts gebaut sein wird. Man sieht ziemlich hoch an der Wand eine gemalte Arkade von Kleeblattbögen mit Maafswerk und mit je einer dreiviertel lebensgroßen weiblichen Figur in jedem Felde, deren Bedeutung allegorisch(?) ist. Der Zeichnung fehlt ein klarer, fester Contur, die Farben sind gebrochen und von geringem Contraste, sie wirken fast wie eine Malerei von Blafsroth in Blafsroth. Höherer Kunstwerth ist auch diesen Bildern nicht beizulegen. Ein ziemlich stark zerstörtes spätgothisches Sacramentshäuschen wird mit dem Chore gleichzeitig sein. Die Nische an der süd-östlichen Chorwand ist die Piscina. Die Altarplatte wird alt sein, hat aber jetzt keine Weihkreuze mehr. Als Trittstufe der Erhöhung des Altarplatzes hat man Grabsteine aus romanischer oder frühgothischer Zeit verlegt, in welche Kreuz und Schlüssel eingeritzt bez. eingemeißelt sind.

Unter den Glocken wird die, welche eine längliche Form hat, ohne Inschrift ist und 0,55^m Durchmesser mißt, in das 13. Jahrhundert gehören. Die von 0,97^m Durchmesser trägt diese unfauber ausgeführte Majuskelschrift:

O REX GLORIE VERI QVM PACI HAT MISERICORDIA
 ✠ ROS .

Sie dürfte in dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts gegossen sein. Die Glocke von 1,22^m Durchmesser ist 1828 von F. See aus Creutzburg im Herzogth. Weimar gegossen.

Neutz.

Pfarrkirchdorf, 15,5 km nordwestlich von Halle gelegen, stand unter der Gerichtsbarkeit derer aus dem Winkel in Wettin. Die Kirche liegt nördlich im Dorfe, etwas hoch. Wir geben in Fig. 312 ihren Grundriss, aus dem die Disposition einer entwickelten romanischen Anlage erkannt wird. Hier sind Thurm und Schiff von gleicher Breite und im Erdgeschosse durch einen weiten Bogen zusammengezogen. Der mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe überdeckte Altarraum ist schmaler und schließt östlich mit halbrunder Apsis. Die Fenster liegen, ohne daß der Grund zu erkennen wäre, außer im Altarraum und der Apsis, unregelmäßig. Denkt man sich den Dachreiter auf dem Satteldache des Thurmes, den kleinen Anbau an die Apsis südlich und die geringe Erhöhung des Daches über dem Schiffe fort, so bietet auch das Aeussere Fig. 313 im Allgemeinen noch das Bild einer romanischen Kirche der ausgebildeteren Art; einige Kreuze freilich werden noch auf den verschiedenen Giebeln als Bekrönung sich befunden haben. Das Mauerwerk besteht aus Bruchsteinen mit der bekannten romanischen Fugenbehandlung und mit Eckquaderung. Vorzüglich durchgebildet ist die auf der Südseite gelegene Eingangsthür, welche wir in Fig. 314a und b abgebildet haben. Das reichgliedrige aus Rundstab, Plättchen